

Werner Jorns (Hrsg.), Inventar der urgeschichtlichen Geländedenkmäler und Funde des Stadt- und Landkreises Gießen

Jockenhövel, Albrecht

First published in:

Fundberichte aus Hessen, 17./18. Jg., S. 354 - 357, Wiesbaden 1980

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-08419439686

Werner Jorns (Hrsg.), *Inventar der urgeschichtlichen Geländedenkmäler und Funde des Stadt- und Landkreises Gießen*. Mit Beiträgen von Fritz-Rudolf Herrmann, Werner Jorns, Kari Kunter, Hartmut Lischewski, Hartmut Polenz, Astrid und Erich Schumacher. Verein von Altertumsfreunden im Reg.-Bez. Darmstadt e. V., *Inventar der Bodendenkmäler*, hrsg. von W. Jorns, Heft 5. Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte, *Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen*, hrsg. von F.-R. Herrmann, Band 1. Kommissionsverlag Dr. Waldemar Kramer, Frankfurt a.M. 1976. VIII, 256 S., 109 (nicht paginierte, aber im Text mitgezählte) Taf., 9 Karten.

Seit der Anregung von G. Smolla im Winter 1956/57, vor- und frühgeschichtliche Inventare hessischer Kreise vorzulegen, sind nun mehrere diesbezügliche Arbeiten erschienen, ohne daß bisher eine einheitliche Editionsform gefunden worden wäre. Bezeichnenderweise entsprechen die in Verbindung mit dem Frankfurter Seminar entstandenen Vorlagen von F.-R. Herrmann (1958: Kreise Obertaunus und Usingen), K. Wurm (1965: Oberlahnkreis) und W. Meier-Arendt (1968: Kreis Bergstraße) weitgehend dem grundsätzlichen Ordnungsprinzip: Gesamtkatalog nach der Ortsflur. Im jetzt erschienenen Band ist eine Vielfalt von Editionsprinzipien vorgelegt – proportional der Bearbeiter- bzw. Autorenzahl. Das in dieser Weise, positiv gewendet, didaktisch sehr anschauliche Werk gibt in vieler Hinsicht Aufschluß über Art und Weise der Entstehung des Buches wie auch über Formen und Möglichkeiten hiesiger Teamarbeit. Das Fehlen eines Ortsregisters ist bei dieser Präsentation als „Todsünde“ anzusehen.

Obwohl das *Inventar Gießen* zugleich die neue Reihe „*Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen*“, herausgegeben von der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte im Landesamt für Denkmalpflege Hessen, eröffnet – dazu das einleitende Kapitel des derzeitigen Landesarchäologen (S. 1–6), das die Zielsetzung der neuen Reihe, Forschungsgeschichte und den Stand der Inventarisierung, anschaulich illustriert, verbunden mit einer Bibliographie der archäologischen Denkmalpflege in Hessen, umreißt –, zeichnet W. Jorns als Herausgeber für die Darmstädter Reihe „*Inventar der Bodendenkmäler*“ verantwortlich. Als langjährigem Redakteur ist es ihm nicht gelungen, dem Band eine einheitliche Form zu geben. Die Einzelteile des Buches stehen völlig isoliert nebeneinander. Man hat den Eindruck, als ob die Teile, die Anfang der 70er Jahre beendet wurden, auch im Druck sukzessiv entstanden seien. Anders ist die Zuordnung der Tafeln und die darauf bezugnehmende Numerierung zum Autorentext nicht zu erklären. Es ist zu hoffen, daß diese m. W. einmalige Praxis, die künftige Zitate erschwert, in Hessen nicht Schule macht. Inwieweit die Autoren selbst initiativ waren, bleibt dahingestellt; es dient jedenfalls nicht dem besseren Überblick, der z.B. gerade in der Auswertung bestimmter siedlungsgeographischer Aspekte vorhanden sein muß.

Die Druckqualität des Buches ist hervorragend, die Zeichnungen vorzüglich. Bei einigen Übernahmen ist die Quelle in den Unterschriften nicht angegeben; dies gilt besonders für die Urnenfelderzeit. Auch hätten teilweise bessere Vorlagen herangezogen werden können (vgl. Beitrag Kunter Taf. 23,2.3 mit I. Richter, PBF. X,1 [1970] Nr. 888.889 Taf. 49). Leider sind nur im Beitrag von H. Polenz *Befunde* zeichnerisch dargestellt.

Der Titel des Buches deutet etwas an, was nicht geleistet wurde: ein vollständiges Inventar der vorrömischen Zeiten. (Das Wort Urgeschichte ist ganz ungewöhnlich in Hessen.) Es fehlen

jedoch die ältesten Abschnitte, obwohl gerade von Gießen aus für das Paläolithikum Oberhessens von H. Krüger Bedeutendes geleistet wurde. Die Geländedenkmäler werden nur summarisch aufgeführt (S. 253 ff.): hier ist über O. Kunkel (1926) hinaus praktisch kein Fortschritt erzielt worden. Eine geographisch bodenkundliche Übersicht fehlt ebenso wie die Beigabe einer Grundkarte.

Der Beitrag von H. Lischewski (Jungsteinzeit) gliedert Text, Katalog und Abbildungen nach Kulturen, soweit die Funde einordnungsfähig sind. Steingeräte bleiben fast ganz ohne Abbildungen. Wie man sich zur Frage ihrer siedlungsgeographischen Aussagekraft auch stellen mag, das optische Fehlen der für das Neolithikum so wichtigen und Sammler anziehenden Quelle schmälert sie von vornherein; eine systematische Bearbeitung, verbunden mit petrographischer Analyse dieser Fundgattung drängt sich immer mehr auf. Das Schwergewicht liegt auf den bandkeramischen Funden (Nr. 1–56), die aus den lößbedeckten Teilen des Kreisgebietes stammen. Befunde bleiben aus, lediglich der Rest eines kleinen Gräberfeldes liegt von Leihgestern vor. Damit gleicht die Situation weitgehend dem Forschungsstand in Mittel- und Südhessen, wo es – im Gegensatz zu anderen Bereichen der Linearbandkeramik – noch gilt, Befunde des Siedlungs- und Bestattungswesens zu ergraben. Ein tönernes Fußfragment von Nieder-Bessingen vermehrt statistisch die hessischen Belege linearbandkeramischer Plastiken (vgl. auch K. Dobiak, Fundber. Hessen 15, 1975 [1977] 39 ff.). Die folgende Großgartacher Kultur ist nur mit einem Fundplatz vertreten: Eberstadt (Nr. 57), den W. Bremer bereits 1913 als Besonderheit unter dem Namen „Eberstadter Typus“ herausstellte. Etwas stärker ist die Rössener Kultur vertreten (Nr. 58–66), darunter auch geschlossene Grubeninhalte von Ober-Hörgern (Nr. 65). Die jungneolithische Michelsberger Kultur (Nr. 67–76) hat, wie auch andernorts üblich, auch die Höhen aufgesucht (Hangenstein: Nr. 72; Totenberg: Nr. 76); Befunde für die Existenz von Befestigungen stehen im Kreisgebiet noch aus. Die folgende „Galeriegrabgruppe“, in Anlehnung an U. Fischer besser als Hessische Steinkistenkultur bezeichnet, hat einige bemerkenswerte Funde und Befunde geliefert. Die Existenz eines megalithischen Kollektivgrabes wird durch den Türlochstein von der Lindener Mark (Nr. 77; der Durchmesser des Loches ist leider nicht angegeben) belegt. Die Licher Tasse vom Typ Lohra (Nr. 79) ist vielleicht entsprechend auszudeuten, wenn man sie nicht mit Siedlungsfunden wie Inheiden (Nr. 78) verbindet. Die chronologische Sonderbehandlung des „Heiligen Steines“ von Muschenheim, dem hervorragendsten Geländedenkmal im Kreis, erscheint ohne Vorlage eines neuen Planes nicht gerechtfertigt. Diese Funde stellen einstweilen die südlichsten Vertreter der hessischen Kollektivgräber dar. Die Lücke zwischen der Lahn und dem südlichen Oberrhein (Horgener Kultur) mit zeitgleichen Funden (darunter wohl bestimmte Beiltypen, Kragenflaschen) zu füllen, stellt sich immer dringender. Die endneolithischen Becherkulturen – Schnurkeramik (Nr. 80–96) und Glockenbecherkultur (Nr. 97–102) – sind aus Grabfunden und Einzelfunden überliefert, die zum Verhältnis der beiden Gruppen nichts aussagen. Bemerkenswert erscheint, daß Lischewski für die sozioökonomische Struktur der Glockenbecherkultur einseitig Stellung bezieht; es gibt sehr wohl Getreideabdrücke und Haustiere aus gesichertem Glockenbecherzusammenhang. Gerade hier wirkt sich die Übernahme von bestimmten „Lehrmeinungen“ negativ aus. Der Jungsteinzeit zuzuordnen wäre das Kupferbeil von Gießen, „Trieb“ (abgebildet und behandelt von K. Kunter).

K. Kunter behandelt in zwei text- und katalogmäßig getrennten Aufsätzen die „Frühe und Hügelgräberbronzezeit“ (S. 81–96) und „Die Urnenfelderbronzezeit im Kreis Gießen“ (S. 97–116). Ihr gelingt es besser, den allgemeinen Text mit Gießener Funden und Befunden zu verknüpfen. Die ältere Frühbronzezeit, in Südhessen durch die Adlerberg-Gruppe belegt, fällt einstweilen völlig aus, was die Autorin mit Recht durch Quellenlücke bzw. -mangel erklärt. Die

neugefundene „schmale“ Armschutzplatte von Alten-Buseck (A. Rehbaum, Fundber. Hessen 15, 1975 [1977] 185, Abb. 8, 16) deutet auf das Vorhandensein einer frühbronzezeitlichen Gruppe eindeutig hin. Zwei Randleistenbeile belegen den jüngeren Abschnitt der Frühbronzezeit, der über das bemerkenswerte Grabensemble von Muschenheim bereits eng der quellenmäßig durch zahlreiche Grabhügelfunde besser belegten „Hügelgräberbronzezeit“ verbunden ist. Anschauliche Schilderungen der Bestattungs- und Trachtsitten leiten über zu Problemen der Chronologie, insbesondere der Möglichkeiten einer Untergliederung, die durch genormte Beigabensätze in Männer- und Frauengräber erschwert sind. Das Material ist regionaler Prägung. Lediglich das Absatzbeil mit Schildmuster von Gießen, „An der Wieseck“ (Taf. 1,5), gehört in einen überregionalen, nordwestdeutsch-atlantischen Zusammenhang (das Beil wird erwähnt von J. J. Butler, *Palaeohistoria* 9, 1963, 71 Nr. 28). Bemerkenswert sind einige Funde der frühen Urnenfelderzeit (Bz D bzw. Stufe Wölfersheim), die wie in Südhessen (vgl. W. Kubach, Fundber. Hessen 15, 1975 [1977] 129ff.) zwar der Hügelgräberbronzezeit verpflichtet, aber durch neue kulturverändernde Erscheinungen geprägt ist. Siedlungsfunde liegen nur von zwei Fundstellen vor, womit auch hier die allgemeine Forschungslage und -problematik hügelgräberzeitlicher Siedlungen charakterisiert wird. Die hügelgräberzeitlichen Funde, soweit erhalten, werden in ansprechenden Neuzeichnungen vorgelegt. Erstmals ist damit nach F. Holste (1939) eine Region neu bearbeitet worden. Leider konnten die schönen Neufunde (1975; darunter Bernsteinschieber) von Gießen „An der Hochwarte“ nicht mehr berücksichtigt werden (vgl. U. Wels-Weyrauch, PBF. XI, 1 (1978) 27 Nr. 135 A–G Taf. 7).

Die Funde der Urnenfelderbronzezeit werden von Frau Kunter entsprechend behandelt. Der vermehrte Fundstoff stammt aus kleineren, überwiegend älterurnenfelderzeitlichen Gräberfeldern, unplanmäßig untersuchten Siedlungen und jüngerurnenfelderzeitlichen Deponierungen, wobei neben den Hortfunden jetzt auch erstmalig Flußfunde (aus den Lahnwiesen zwischen Heuchelheim und Dutenhofen: vgl. Nr. 24 und H. Janke, *Die Urnenfelderzeit. Vorgeschichte des Kreises Wetzlar* H. 4. Mitt. aus Wetzlar – Sonderh. Mitt. Wetzlarer Geschver. [1975] Taf. 2) vorliegen. Mit den unlängst gemachten Befunden vom Dünsberg (G. Jacobi, *Die Metallfunde vom Dünsberg. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 2 [1977]) ergibt sich ein neues sozioökonomisches Bild der jüngeren Urnenfelderzeit im Gießener Lahnknie, das durch die jetzt publizierten Untersuchungen in Alten-Buseck (A. Rehbaum a.a.O.) mit einer weiteren Gußform und der Höhsiedlung vom Schiffenberg (M. Blechschmidt u. F.-R. Herrmann, Fundber. Hessen 15, 1975 [1977] 79ff.) bereichert wird. Nach der chronologischen Behandlung der Funde, weitgehend an F.-R. Herrmann orientiert, geht die Autorin vor allem in einer kleinen Studie auf soziostrukturelle Unterschiede in der Beigabenausstattung, besonders mit Keramik ein.

Die Funde aus dem Grabhügelfeld von Muschenheim belegen den fließenden Übergang der Späturnenfelderzeit zur Hallstattzeit, die A. und E. Schumacher (S. 149–195) vorlegen. Erst hier findet sich eine kurze geographisch-morphologische Beschreibung des Kreisgebietes, mit allen daraus resultierenden Quellenbedingungen und Fundlagen. Der für die Hallstattzeit typische Ausfall wichtiger Quellenarten wie Hort und Fluß ist auch hier zu beobachten. Neben meist unsicheren Siedlungsfunden bleiben die Grabhügel übrig. Die ältere Hallstattzeit (Ha C) wird durch Brandbestattungen mit viel Keramik und wenigen Bronzen (vgl. Muschenheim; Doppelmeißel jetzt Gegenstand einer Studie von H. Polenz, Fundber. Hessen 15, 1975 [1977] 229ff.) geprägt; Einflüsse der südhessischen Koberstadt-Gruppe sind vorherrschend. Die jüngere Hallstattzeit (Ha D) – eine Untergliederung läßt sich einstweilen nicht vornehmen (beachtenswert die Schlangenfibeln von Muschenheim) – wird dagegen durch Körpergräber mit wenig Keramik und reichem Ringschmuck gekennzeichnet, beide mit engen Verbindungen zur Hunsrück-Eifel-Kultur.

Den Band beschließt H. Polenz mit „Die Latènezeit im Kreis Gießen“ (S. 197–251), dessen Durchsetzungsvermögen und Anspruch wohl die Beigabe von Fotos und Befundzeichnungen zu verdanken sind. Verbindungen der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit (LT A) gibt es im Bestattungswesen und keramischen Bestand. Reiche Grabfunde dieser Zeit gibt es nur vereinzelt, von „Fürstengräbern“ ganz zu schweigen. Die Stufen LT B und C sind einstweilen nur spärlich belegt. Ob es sich hier um einen echten Besiedlungsrückgang oder um eine anderweitig bedingte Quellenreduzierung handelt, sei vorerst dahingestellt. Die Funde der Spätlatènezeit (LT D) stammen aus zahlreichen Brandgräbern und mehreren Siedlungen. Funde aus dem Umkreis der ‚Oppidazivilisation‘ (zu verbinden wohl mit dem Dünsberg) wie Goldmünzen liegen vereinzelt vor. Die germanischen Grabfunde von Muschenheim deuten auf eine neuartige historische Konstellation um Christi Geburt, zu deren Aufhellung gerade die Bearbeitung der Römerzeit einiges hätte beitragen können.

Bei allen Vorbehalten, die W. Jorns veranlaßten, keine Geländedenkmäler lagemäßig zu publizieren (Grundlage für S. 253–256 ist die mühevollte Arbeit von Th. Haevernick), muß doch die Frage gestellt werden, ob die bewußte, die Öffentlichkeit in Unkenntnis lassende Haltung heutigen Erwartungen entspricht. M.E. lassen sich Raubgräber nicht abhalten, auch unpublizierte Denkmäler zu plündern. Ein wirksamer Schritt kann jedoch sein, durch die Ver- „Öffentlichung“ den Taten einzelner entgegenzuwirken. Ein Teil dieser Bildungsarbeit kann durch Museen geleistet werden. Daher ist es eine Grundforderung an die mittelhessische Region, in der unlängst die jüngste deutsche Großstadt als Fehlgeburt verschied, das kulturelle Skandalon durch die Wiedereröffnung des seinerzeit schon von O. Kunkel gerühmten Oberhessischen Museums zu beenden. Dabei spielt die Sichtung des durch Kriegseinwirkungen geschmälernten Inventars eine wichtige Rolle. Auf der Karte der Geländedenkmäler fehlt – wohl mit Recht, da vermutlich mittelalterlich-neuzeitlich – der Abschnittswall bei Allendorf (vgl. Karte bei Polenz); dagegen sind die römischen Militäranlagen, die im Text nicht erwähnt werden, eingezeichnet.

Abschließend möchte ich noch einmal betonen, daß die Einzelleistung der Autoren für sich steht. Sie leidet aber unter den redaktionellen und finanziellen Gegebenheiten, die zur Entstehung des Bandes führten. Für ersteres hat der Redakteur einzustehen. Zum Band muß nach wie vor das bewährte Werk O. Kunkels aus dem Jahre 1926 herangezogen werden. Dem neuen Reihenherausgeber wünsche ich bessere Konstellationen.

Albrecht Jockenhövel